

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 15 (1908)
Heft: 3

Artikel: Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? [Fortsetzung]
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-525045>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 12.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

* Soll der Lehrer ein methodisches Tagebuch führen? (Fortsetzung.)

Zur Sache! Zum Zweck der eingangs erwähnten Tagebuchmotion möchte es zwar nicht gehören, aber im Interesse der Objektivität läge es doch, zu sagen, daß mit der schriftlichen Präparation gewisse Mängel verbunden sein können, zum Teil fast natürlich verbunden sind. Ein Kollege meinte bei der Diskussion „im Freien“, er habe noch nie ausführlicher präpariert als im letzten Schuljahr und sei noch nie aufgeregter und unzufriedener gewesen. Der zweite Botant erteilte nicht umsonst den Rat, die täglichen Ziele lieber zu niedrig, als zu hoch zu bemessen. Geradezu fatal kann ein festgelegter Gang werden, wenn es sich um ein entwickelndes Lehrgespräch, um ein Eingehen auf nicht programmäßige Äußerungen und Irrungen der Schüler handelt. Dabei verdirbt das Festhalten an der Präparation am Ende Methode und Stimmung. Es wäre meist zuträglicher, statt das eine Auge ins steife Protokoll, beide Augen in die Klasse zu richten. Aug in Aug unterrichtet man am besten. —

Das Primäre im Geistesleben sind Gedanken und Worte, die durch das Gedächtnis festgehalten werden; das Wort, das durch die Schrift fixiert wird, ist das Sekundäre. Darum kann es auch eine freie Präparation (ohne Niederschreiben) geben. In unserm schreibseligen Zeitalter ist man geneigt, der schriftlichen den Vorzug zu geben; allein nur fortgesetzte Übung in der einen und andern Art und objektive Beobachtung geben Anhaltspunkte für zuverlässigere Beurteilung. Dem Schreiber dieser Gedanken will es scheinen, die freie Präparation sei namentlich für längere Partien etwas anstrengender, sofern sie aber bis zu voller Ueber­sichtlichkeit und Klarheit durchgedacht wird, besser, in der Schulführung wirksamer als die schriftliche; man wird mehr denken und memorieren müssen, event. psychologischer unterrichten, aber dafür angesehen, man präpariere sich nicht. Denn, was man schwarz auf weiß besißt, ist eine Urkunde. Soll noch gesagt werden, daß zu einer Vorbereitung auch die Herbeischaffung des Demonstrationmaterials, die Erstellung von Zeichnungen gehört, also auch ein Stück Beweistum ist? Wissenschaftliches und namentlich methodisches Studium und Lektüre sind auch notwendig und können nach längerer Praxis notwendiger werden als kalligraphierte Ueberschriftenkollektionen. Man darf die eigene Erfahrung durch die Erfahrungen anderer vergleichen und befruchten; man muß sich mit den methodischen und pädagogischen Bestrebungen der neuen Zeit auseinandersetzen, muß lesen, um nicht zu vergessen und um die

sprachliche Ausdrucksfähigkeit zu bewahren und zu mehren. Das sind nach unserer Ueberzeugung Bedürfnisse.

Wie die Sache in der Diskussion endete? Offen gestanden, wie wir persönlich erwartet und voraus wiederholt geäußert und befürchtet hatten. Das Ganze stand unter dem Eindruck, daß die Aufstellung des Themas eine „praktische Tendenz“ trug. Der Herr Motionär führte einzelne seiner Beobachtungen als Stützen seiner Ansichten an und betonte die den Pflichteifer anregende Macht des Journals —, da die Menschen eben nicht jeden Tag Engel der Pflichttreue sind. Ein etwas skeptisch gestimmter Herr bezweifelte das Recht der Herren Visitatoren, schriftliche Präparationen zur Einsicht zu verlangen, das auch nirgends ausdrücklich festgelegt ist, während doch die selbstverständliche Pflicht besteht, die Vorbereitung des Lehrers zu beobachten und zu beurteilen. Daran schloß sich die Mitteilung, daß man konsequent ein Tagebuch verlangen werde und nicht entsprechendfalls denken könne, was man wolle. Diese Perspektive entstand vielleicht unter dem Eindruck der günstigen Maintemperatur. Gesprochen wurde incognito über das Tagebuch noch mehr, was alles auch im Saale hätte gesagt werden dürfen.

Der Schreiber dieser Zeilen hat, seit das Thema austauchte und seit der Konferenz, oft darüber nachgedacht; heute noch erfüllt es ihn mit Unwillen, daß man jedem Lehrer die nämliche Tagebuchmanier mit mehr als sanftem Drucke auferlegen will, unbekümmert, ob er sie nötig habe, ob sie zu seiner Schulstufe und zu seiner Arbeitsweise passe. Er meint, der prüfende Blick bei mehreren Schulbesuchen auf die ganze Schulführung, auf die Bewertung selbstbeschafften Anschauungsmaterials, auf Benutzung zeichnerischer Hilfen, auf die Ausführung der Korrekturen, auf die ganze Arbeit des Lehrers müßte unter allen Umständen mehr sagen als der allenfalls tote Buchstabe. Die entgegengesetzte Befürchtung verleidet die Freude am Tagebuch gründlich. Wer es jahrelang aus freien Stücken geführt hat, vermag nicht einzusehen, warum auch in den stillen Abendfrieden der Lehrerarbeit Normale und Reglemente störend eingreifen sollen, und warum man dem Lehrerstande vorschreibt, was niemand dem Katecheten, Prediger, Anwalt und Richter vorschreibt —, wie er seine Vorbereitung fixieren soll. Wer aber erfahren hat, wie viel Mühe es kostet, eine einzige einengende formelle (Ausnahme-) Bestimmung wieder aus der Welt zu schaffen, wird in einer Zeit des Ringens und Strebens nach freieren Formen und eindringlicher Arbeitsweise nicht gleichmütig zum beginnenden entgegengesetzten Zuge schweigen. Die guten Absichten des Antragstellers, Freundes und einstigen Kollegen bezweifeln wir nicht, halten aber dafür, daß die Forderung eines obli-

gatorischen Tagebuchs in der meistempfohlenen kurzen Form für den fleißigen Lehrer übers Ziel hinauschießt, für den an Arbeits- und anderem Geiste schwachen eine ziemlich unfruchtbare Form ist. Wir glauben, die Sache entwickle sich nun etwa folgenderweise:

1. Wer bisher in der nun gewünschten Form Tagebuch geführt hat, tut es in den meisten Fällen weiter, mit mehr oder weniger Freudigkeit, je nach persönlicher Veranlagung.

2. Einzelne werden dem sanften Drucke nachgeben, bis er nachläßt.

3. Der fleißige Lehrer, dem eine freie Präparation oder eine solche nach methodischen Einheiten besser gefiel, wird diese weiterführen und wird ertragen müssen, daß man seine Arbeit erkennt.

4. Wenn das kurze Tagebuch aber obligatorisch wird, werden die Herren Visitatoren zum Beweise seiner Notwendigkeit und Vortrefflichkeit jeweilen zehn Minuten vor dem Examen dem Lehrer Gelegenheit geben, sich für den kritischen Gang vorzubereiten. —

Der Schalk von Konferenzvorstand hat wahrscheinlich nicht umsonst an den Schluß der Verhandlungen das Lied gesetzt: Freiheit, die ich meine. Für unsere Person wünschen wir es nicht mehr zu erfahren, daß man hinter einem freien Wort Motive sucht, die dabei nicht mitwirkten.

Sch.

Neue Geschichtslehrmittel für Bürcherische Sekundarschulen.

Es sollen neue Lehrmittel für den Geschichtsunterricht an den Sekundarschulen beschaffen werden und zwar ein Leitsaden und ein Leseteil. Die von der Konferenz der Sekundarlehrer gebilligten Entwürfe liegen vor, sind aber leider, speziell in religiöser Beziehung, für kath. Kinder sehr kränkend. Die Darstellung weicht, sobald sie Katholisches berührt, wesentlich von der Wahrheit ab und verletzt dadurch konstant die kath. Anschauung. Des Ferneren finden alle eine sympatische Beurteilung, und zwar von den Hussiten bis zu den französischen Revolutionären, sobald sie nur gegen die kath. Kirche auftraten. Man sehe S. 128, 129, 136 und 142. Wirklich kirchliche Mängel, deren es zu allen Zeiten in allen kirchlichen Korporationen gab und geben mußte, werden durchwegs sichtlich einseitig nur bei der kath. Kirche hervorgehoben. Und endlich werden wegen einzelner Mißgriffe sofort ganze Klöster und Stifte verurteilt, während die gerügten Mißbräuche tatsächlich nur Ausnahmen waren. So bei den Augustinern in Zürich, im Kloster Rütli zc. Wir zitieren an der Hand der Nr. 6 der „N. Z. N.“ eine Reihe interessanter Beispiele, aus denen der kath. Leser nur